

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 8

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Leistungs- und Einsatzwillen seiner Soldaten zu wecken und zu steigern; Eignung zum Ausbilder mit fachlichem und methodisch-pädagogischem Können; ausreichendes Verständnis, um den technischen Dienst in seiner Teileinheit beaufsichtigen zu können.»

Von seinen Unteroffizieren, denen technische oder administrative Rollen in der deutschen Bundeswehr übertragen sind, verlangt der Bundesminister für Verteidigung zusätzlich:

«Eignung zum Ausbilder in ihrem Fachgebiet; Befähigung, geeignete Soldaten in ihrem Fachgebiet anzuleiten, einzusetzen und zu beaufsichtigen.»

Was wird von dem Unteroffizier heute verlangt?

Kai-Uwe von Hassel stellt nicht nur hohe Anforderungen an den Unteroffizier unseres Kulturkreises, sondern betont auch die Schwierigkeiten, die jeder Unteroffizier mit der wehrpflichtigen Jung-«mann»schaft heute haben muß:

«Der Unteroffizier soll Männer zu sportlichen Leistungen bringen, die bisher so untrainiert waren, daß sie kaum einen längeren Marsch durchstehen, ja vielfach nicht einmal schwimmen können, die bisher nur «fernseh-sport-kundig» waren. Er soll junge Männer militärisch erziehen und ausbilden, die nicht gelernt haben, zu gehorchen, und denen das Dienen für andere eine fremde Vorstellung ist.

Der Unteroffizier soll technisches Können an solche vermitteln, die sich allenfalls einseitig mit ihrem Hobby beschäftigt haben. Er soll Sorgfalt im Umgang mit Ausrüstung und Gerät fordern, wo dieser Begriff den jungen Leuten fremd ist.

Er soll junge Menschen zur geistigen Auseinandersetzung herausfordern, die bislang nur zuschauen und ohne mitzudenken ihrer Umwelt gegenübergestanden sind.

Der Ausbilder soll schließlich den Rekruten klarmachen, wofür sie dienen, er soll ihr staatsbürgerliches Bewußtsein festigen, das weder vom Elternhaus noch von der Schule entwickelt worden ist. Damit ist aber der Katalog der Schwierigkeiten nicht erschöpft. Da ist z. B. das Kunststück, einen widerborstigen Soldaten zur Einsicht in die Notwendigkeit des Gehorsams zu bringen, ohne dabei selbst auf Schikanen zu verfallen. Manche Schullehrer können von ähnlichen Erscheinungen im Klassenzimmer berichten, von Störenfriedern, die sie zur Weißglut bringen, die ihre Mitschüler anstecken und damit das Erreichen des Unterrichtsziels in Frage stellen. Der Unteroffizier hat nur eng begrenzte Befugnisse, mit denen er sich in solchen Fällen unmittelbar durchsetzen kann.

Die Neuordnung der erzieherischen Maßnahmen wird dem Zugführer eine gewisse Handlungsfreiheit einräumen. Dabei bleiben die Grundsätze der Gerechtigkeit und die Wahrung der Menschenwürde unumstößlich. Die Zeit, da der Unteroffizier oft nur kraft seines Amtes und kraft seiner Tressen führte, ist vorbei. **Der Unteroffizier muß heute seinen Mann stehen wie ein geschulter Meister in einem modernen, rationalisierten Großbetrieb.**

Ueber die Stellung des Unteroffiziers in der Öffentlichkeit erklärte der Bundesminister für Verteidigung u. a.:

«Ich bin auch nicht der Meinung, daß man die Frage des Ansehens der Unteroffiziere vertagt, bis in unserem Volke die Einsicht von selbst gewachsen ist, es müsse uns helfen, die Legenden von

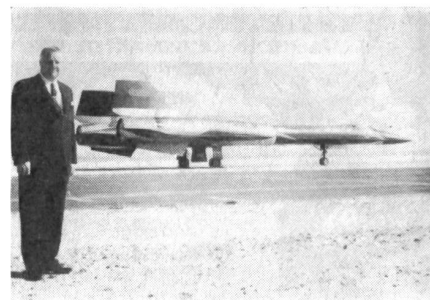
«Himmelstoß» und «Schleifer-Platzek» zu zerstören. Wenn wir glauben, daß die Öffentlichkeit die Pflicht hat, ihre Armee gerecht zu beurteilen und ihr die besten jungen Menschen zur Verfügung zu stellen, dann müssen wir dieser Öffentlichkeit sagen, daß wir weder mit Muttersöhnchen noch mit Landsknechten die Freiheit schützen. Die Öffentlichkeit muß Unteroffizieren vertrauen können, die wissen, mit ihren Söhnen gerecht umzugehen, die wissen, wie man vernünftig die Leistungsfähigkeit dieser Söhne steigert, die wissen, wie man zur Anständigkeit und Ordnung erzieht, die wissen, wie man Einsicht und Mitdenken erreicht, die wissen, wie man moderne junge Menschen so herausfordert und fördert, daß ihnen der Wehrdienst nicht als verlorene Zeit erscheinen kann. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir auf diesem Wege allein zum Ziele kommen.»

KvS.

Blick über die Grenzen

USA

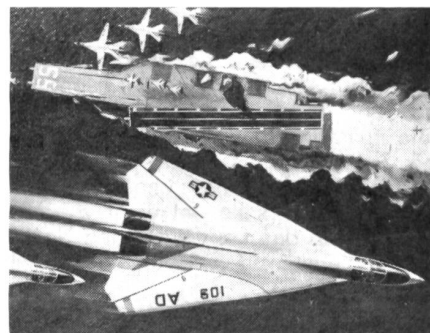
Das neueste und zugleich schnellste Kampfflugzeug der Welt, die YF-12-A der amerikanischen Luftwaffe, hat die ersten erfolgreichen Tests überstanden. Die beiden Strahltriebwerke am Heck verleihen dem Langstreckenjäger mehr als dreifache Schallgeschwindigkeit (Höchstleistung 3700 km/h, Dauerleistung 3200 km/h) und vermögen ihn in eine Einsatzhöhe von 21 000 m zu heben, eine Höhe, die keine andere Maschine der Welt erreicht. Das neue Flugzeug verfügt über eine elektronische Ausrüstung (unabhängig von Bodenleitstellen) mit eigenem Radar, Raketen-Leitgeräte und Elektronenrechner. Als Bewaffnung sind Raketen mit Atomsprenkopf vorgesehen, die selber Geschwindigkeiten von mehr als



3000 km/h entwickeln. Auf unserem Bild sieht man den neuen, 30 m langen Luftgiganten, flankiert vom Erbauer Kelly Johnson von den Lockheed-Werken, einem der bekanntesten Flugzeugkonstruktoren der Welt. Tic

USA

Die Flugzeugbauer beschäftigen sich stets mit neuen Ideen, von denen zwar viele wieder fallengelassen werden müssen, andere aber bis zur Verwirklichung durchgekämpft werden, koste es, was es wolle! Einmal mehr hat man bei einer



Das Gesicht des Krieges

Minen gehören zu den wirksamsten und zu den heimtückischsten Waffen des Krieges, und zwar gestern, heute und morgen. Sie hemmen das Vorgehen des Angreifers und sie verstärken die Widerstandskraft des Verteidigers. Unser Bild zeigt jugoslawische Soldaten des UNO-Detachements, die nach dem Blitzfeldzug auf der Sinai-Halbinsel ein zerstörtes Bahntrasse nach Minen absuchen. Photopress

Neukonstruktion eines Flugzeuges — es handelt sich um den Ueberschall-Kampfwesitzer General Dynamics F 111 — der Natur etwas abgeguckt: die Bewegungen der Flügel beim Vogel. Befindet sich dieser im «Sturzflug», sind seine Flügel oft an den Körper angeschmiegt (Stromlinienform), will er landen, läßt er seine Flügel zum «Gleitflug» ausfahren. Eine ähnliche Aufgabe erfüllen die spreizbaren Flossen des in großen Höhen operierenden neuen Flugzeugtyps F 111, um u. a. auch die Seitenstabilität zu verbessern. Tic

USA

Das «Ei des Columbus» im wahrsten Sinne des Wortes wird hier von der US-Army präsentiert. Es wiegt 36 kg, ist 2,2 m lang, 70 cm breit und 80 cm hoch und birgt Munition, Verpflegung, Funkgeräte und die persönlichen Effekten der Soldaten. Es kann auf Rädern rollen, getragen, gestoßen und gezogen werden, und da es aus leichtem, aber schlagfestem Fiberglas hergestellt ist, läßt es sich aufklappen und mit zwei bis drei Soldaten befrachtet, mit Paddeln auf dem Wasser fortbewegen.

Keystone



Die militärische Zusammenarbeit unter Neutralen

Ein Interview des österreichischen Verteidigungsministers für den «Schweizer Soldat»

Dr. Georg Prader, Bundesminister für Landesverteidigung, stattete der Schweiz vom 11. bis 14. November dieses Jahres einen kurzen inoffiziellen Besuch ab, um sich mit verschiedenen Persönlichkeiten, darunter dem Generalstabschef und dem neuen Chef der Flieger- und Flabtruppen, Oberstkorpskommandant Eugen Studer, über militärische Probleme zu unterhalten und so einen besseren Einblick in die Konsequenzen der bewaffneten Neutralität der Eidgenossenschaft zu erhalten. Minister Prader ist nach Ferdinand Graf und Dr. Karl Schleinzler der dritte Verteidigungsminister, nachdem Oesterreich 1955 endlich durch den Staatsvertrag seine volle Souveränität zurückerhielt und an den Aufbau eines Bundes-

heeres gehen konnte. Dr. Prader wurde 1917 in St. Pölten, Niederösterreich, geboren, er hat nach einem humanistischen Bildungsgang an der Wiener Universität sein Studium 1946 mit dem Doktorat der Rechte abgeschlossen. Dazwischen lagen die Jahre seiner Ausbildung beim Leichten Artillerie-Regiment 1 des ersten Bundesheeres zum Oberleutnant der Artillerie und seine mehrfache Auszeichnung und Verwundung an der Ost- und Westfront. In Rußland verlor er nach einer schweren Verwundung den rechten Oberschenkel. Nach dem Kriege arbeitete er als wirklicher Hofrat im Dienste der Landesregierung Niederösterreich, um sich auch in führender Stellung im Vorstand des Kriegsofopferverbandes seiner kriegsgeschädigten Kameraden anzunehmen. Dr. Georg Prader wurde 1954 auch Abgeordneter des Bundesrates und 1959 des Nationalrates.

Sein Amt als Bundesminister für Landesverteidigung trat er am 2. April 1964 an, als er als neuer Minister in das Kabinett von Bundeskanzler Klaus eintrat. Für sein Amt brachte er viel psychologisches Einfühlungsvermögen mit, das er im Kampf mit den dauernden Budgetsorgen und um die Anerkennung des Bundesheeres in der Öffentlichkeit auch brauchte. In den ersten Monaten seiner Tätigkeit verstand er es, sich nicht nur das Vertrauen seiner engsten Mitarbeiter, sondern auch des Bundesheeres und breitester Volkskreise zu erwerben. Minister Dr. Prader ist in den letzten Monaten in zahlreichen Reden und Erklärungen immer wieder tatkräftig dafür eingestanden, daß die Landesverteidigung im Sinne der bewaffneten Neutralität für Oesterreich eine vordringliche Aufgabe ist und der weitere Ausbau des Bundesheeres zielstrebig weitergeführt werden muß. Er hat auch immer wieder auf das Beispiel der Schweiz hingewiesen, um Volk und Behörden von den Konsequenzen zu überzeugen, welche die durch den Staatsvertrag übernommene Verpflichtung zur Neutralität zu tragen erfordert.

Bundesminister Dr. Prader war so freundlich, dem «Schweizer Soldat» in einem Exklusiv-Interview, vor dem Rückflug nach Wien, einige das Verhältnis Schweiz/Oesterreich und die bewaffnete Neutralität betreffende Fragen zu beantworten. Ueber Zweck und Ziel seiner Schweizer Reise und die daran geknüpften Erwartungen befragt, antwortete Dr. Prader: «Es liegt in der Tatsache, daß das österreichische Bundesheer erst 1955 errichtet werden konnte, begründet, daß die österreichische Landesverteidigung noch viele Probleme zu bewältigen hat. Hier, für unsere militärische Konzeption Anregungen zu erhalten, diente mein Schweizerbesuch, ebenso wie mein vorausgegangener Besuch in Frankreich.»

Wir haben Dr. Prader auch auf seine Erklärungen angesprochen, in denen er in Oesterreich immer wieder das Beispiel der Schweiz hervorhob und fragten ihn, ob ihm sein Besuch dieses Beispiel bestätigt hat. Seine Antwort:

«Ja, wir haben uns zur Neutralität nach Schweizer Vorbild verpflichtet; aber zu einer bewaffneten Neutralität. Die Schweizer Verhältnisse sind daher für uns besonders instruktiv. Wir beglückwünschen die Schweizer zu ihrer Wehrbereitschaft, die uns überall unterwegs sehr anschaulich begegnet ist.»

Wir haben Dr. Prader auch nach bestimmten Wünschen gefragt, die er zur Intensivierung der militärischen Kontakte zwischen Oesterreich und der Schweiz haben könnte und erhielten folgende Antwort:

Erstklassige Passphotos

Pleyer-PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

«Ja, die Kontakte waren schon bisher sehr eng und auch herzlich. Ich konnte mich überzeugen, daß es der beiderseitige Wunsch ist, sie weiter zu intensivieren.»

Zur Frage über seine Auffassung der Ausrüstung der Kleinstaaten wie Oesterreich und die Schweiz mit Atomwaffen, erhielten wir folgende Antwort:

«Dazu möchte ich mich nicht äußern; schon deshalb nicht, weil Oesterreich durch den Staatsvertrag die Führung solcher Waffen verboten ist.»

Zu einem Problem von aktuellem Interesse haben wir Minister Prader folgende Frage vorgelegt: «In den militärischen Diskussionen wird oft davon gesprochen, daß die Neutralen Europas: Oesterreich, Schweden und die Schweiz, zwischen der NATO und dem Warschauer Pakt stehend, sich auf allen Gebieten zu einer engeren militärischen Zusammenarbeit finden sollten. Auf dem Gebiete der Waffenentwicklung und Fertigung könnten gemeinsam, vor allem personell und finanziell gesehen, z. B. günstige Resultate erzielt werden.» Darauf erhielten wir folgende Antwort:

«Ich habe in allen meinen Gesprächen immer wieder auf die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit hingewiesen. Ich hoffe, daß wir sehr bald zu konkreten Ergebnissen kommen.»

Zu Erscheinungen der österreichischen Innenpolitik übergehend, haben wir auf den auch in der Schweiz mit besonderem Interesse verfolgten sogenannten Thuring- und Röschplan hingewiesen, der auf eine gefährliche Schwächung der österreichischen Landesverteidigung hinzielt. Dazu hat uns Minister Prader geantwortet:

«Im Wahlkampf bei den Wiener und niederösterreichischen Landtagswahlen (fast die Hälfte der ganzen österreichischen Bevölkerung) wurde von den Sozialisten die Forderung nach Verringerung der Präsenzdienstzeit auf 6½ Monate stark herausgestellt. Es ist interessant, daß dieser Wahlschlager überhaupt nicht eingeschlagen hat.»

Das österreichische Bundesheer verfügt über eine Reihe großer Truppenübungsplätze, wie z. B. Allentsteig und Bruck an der Leitha. Auf die Frage, ob er eine Möglichkeit sehe, diese Truppenübungsplätze im Sinne einer engeren militärischen Zusammenarbeit unter den Neutralen auch der Schweizer Armee zur Verfügung zu stellen, antwortete Dr. Prader:

«Diese Frage ist noch zu prüfen. Wenn es uns möglich ist, den Schweizer Freunden zu helfen, werden wir das gerne tun.»

Auf die Frage nach seiner Auffassung über die Bedeutung der totalen Landesverteidigung erhielten wir folgende Antwort:

«Eine militärische Landesverteidigung für sich allein ist heute gänzlich unmöglich.»

Harte Ausbildung im Zivilschutz

Die gesetzlichen Grundlagen und die dazu notwendigen Ausführungsbestimmungen im Bund und in den Kantonen

über den Zivilschutz liegen nun vor. Der schweizerische Zivilschutz hat damit eine gute Wegstrecke zurückgelegt, um nun zielbewußt voranzuschreiten und die zivile Landesverteidigung als wichtiges Glied unserer totalen Abwehrbereitschaft weiter aus-

zubauen. Auch auf dem Gebiete der Ausbildung soll es nun endlich vorwärtsgehen, nachdem in verschiedenen Dienstzweigen die Kaderkurse auf Bundesebene angelaufen sind und auch die Ausbildung der Ortschefs gute Fortschritte gemacht hat. In der



2



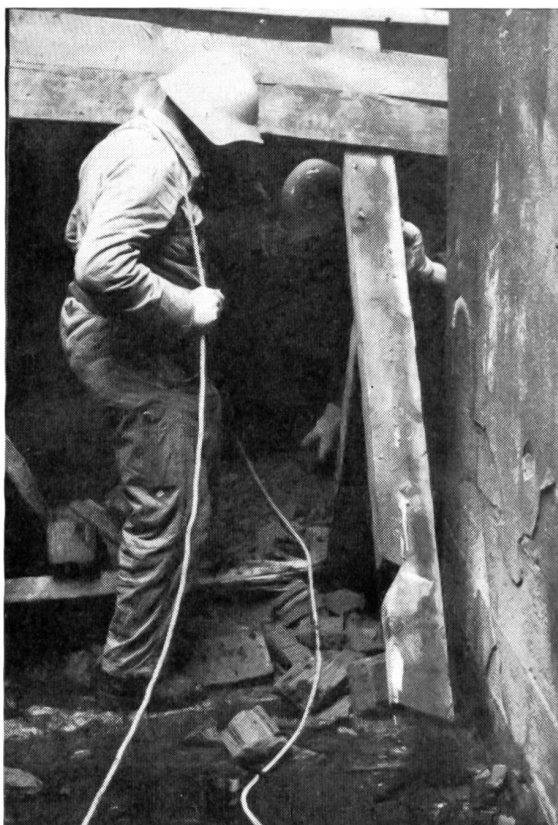
3



4



5



6

Nähe von Yverdon, in Baulmes, steht eine alte Zementfabrik, die schon seit Jahren unseren Luftschutztruppen als ideale und realistische Ausbildungsstätte dient. Die für die Zivilschutzausbildung geplante zentrale Ausbildungsstätte wird noch einige Jahre auf sich warten lassen, und die eidgenössischen Kaderkurse müssen daher noch mit Behelfen vorliebnehmen. In Baulmes haben die Luftschutztruppen dem Zivilschutz Gastrecht gewährt, und der Berichtersteller hatte Gelegenheit, dem letzten Tag eines fünf-tägigen Kurses für Kantonsinstruktoren der Kriegsf Feuerwehren und einer Einsatzübung zu folgen, von der nun unsere Bilder berichten. -ha-

1 (Bild rechts)

Die alte Zementfabrik in Baulmes, hier mit Bränden für eine Uebungsanlage präpariert, ist eine ideale Ausbildungsstätte für alle Dienstzweige, wo es um die Rettung und Bergung, die Hilfe gegenüber verschütteten und verletzten Mitmenschen geht.

2 Die zweckmäßige Ausrüstung der Kriegsf Feuerwehren, wie sie vom Bundesamt für Zivilschutz geschaffen wurde, mit den Rucksäcken mit dem Pionierwerkzeug und den schmalen, überall durchkommen-den Rettungsbrettern.

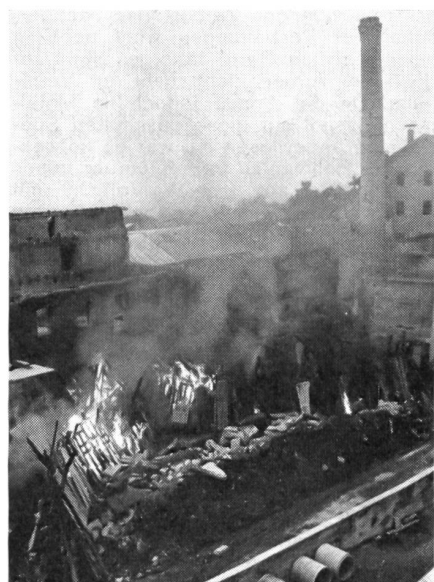
3 Feuerwehrgruppe im Einsatz, den Räu-mungs- und Rettungsgruppen durch Feuer und Rauch eine Gasse schlagend.

4 Trümmer, wie Balken, Stahlträger und Eisengitter, Mauer- und Gesteinsbrocken, müssen weggeräumt werden, um den Rettern einen Weg zu öffnen.

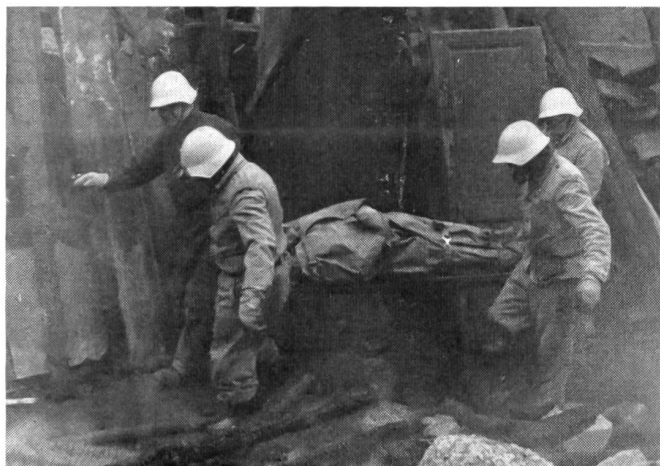
5 Harte Arbeit im engen Raum, wie hier ein Mauerdurchbruch, verlangt von den Männern des Zivilschutzes viele Kennt-nisse und Fähigkeiten, um in kamerad-schaftlicher Zusammenarbeit die schöne Aufgabe zu erfüllen, welche die Rettung von Menschen in den Vordergrund stellt.

6 Die Retter steigen mit Leitern und Ret-tungsbrettern durch die gebrochene Lücke, suchen den verschütteten Schutz-raum nach Verletzten ab, die dann sorg-sam geborgen und der Ersten Hilfe zu-geführt werden.

7 Der Einsatz hat sich gelohnt, die Rettung ist vollbracht.



8 Wie in der Armee hat auch der Zivil-schutz in Uebungen und Kursen bestimm-te Sicherheitsvorschriften zu beachten. Hier steht, gestellt von der Feuerwehr der Stadt Bern, ein mit Atmungsgeräten ausgerüsteter Rettungstrupp auf Pikett, um jederzeit helfend eingreifen zu kön-nen.



7



8

Schweizerische Armee

Die Wehrpflicht des Personals der Militärverwaltungen

Eines der grundlegenden und für die Funktionsfähigkeit der Miliz geradezu entscheidenden Prinzipien unseres Wehrsystems besteht darin, daß wir das in unserem Volk vorhandene große Gut an zivilem Wissen und Können möglichst vollständig der Armee dienstbar machen. Die in der Miliz besonders wichtige Forderung, daß der rechte Mann an den richtigen Platz gestellt wird, soll nach Möglichkeit schon bei der Rekrutierung verwirklicht werden. Vielfach zeigen sich die besonderen Eignungen des einzelnen jedoch erst später, dann muß mit einer individuellen Umteilung erreicht wer-

den, daß der Mann in der Armee dort eingeteilt wird, wo er der Landesverteidigung die besten Dienste erweisen kann. Dieser Grundsatz gilt namentlich auch für jenes Personal der öffentlichen Verwaltungen, insbesondere der Militärverwaltungen des Bundes und der Kantone, das sich bereits in seiner zivilberuflichen Tätigkeit mit militärischen Aufgaben im weitesten Sinne befaßt hat und das deshalb in besonderer Weise qualifiziert ist, diese Tätigkeit nicht nur im Frieden, also als Beamte, Angestellte und Arbeiter seiner Verwaltungen zu erfüllen, sondern auch als Wehrmänner in der Armee. Es ist naheliegend, daß beispielsweise die Beamten der KMV und der kantonalen Zeughausverwaltungen, welche Spezialisten in Materialfragen sind, militärisch in den Formationen des Materialdienstes eingeteilt sind; ähnliches gilt auch für das mit Aufgaben der Landesverteidigung beschäftigte Perso-

nal der SBB und der PTT, das in der Regel militärisch im Militär-Eisenbahndienst, in den Transportformationen der Armee sowie im Feldtelegraphen- und Feldtelephondienst eingeteilt ist. Durch die Ende 1960 von den eidg. Räten beschlossene Herabsetzung der oberen Grenze des Wehrpflichtalters von 60 auf 50 Jahre für Unteroffiziere und Mannschaften und auf 55 Jahre für Offiziere wird für das Personal dieser Verwaltungen die Zeitspanne, die zwischen ihrer Entlassung aus der Armee und dem normalerweise im 65. Altersjahr erfolgenden Ausscheiden aus der Berufstätigkeit liegt, erheblich vergrößert. Während unter der alten Ordnung zwischen der Entlassung aus der Wehrpflicht und der Pensionierung nur noch eine relativ kurze Zeitspanne von 5 Jahren lag, wird diese heute auf 15 Jahre für Unteroffiziere und Mannschaften und auf 10 Jahre für Offiziere ausgedehnt. Während die-